

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 52 (1996)

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REZENSIONEN

Simon Lauer/Hanspeter Ernst (Hg), TEMPELKULT UND TEMPELZERSTÖRUNG (70 N.CHR.), Festschrift für Clemens Thoma zum 60. Geburtstag, JEC 15, Bern etc.: Peter Lang 1995, ISBN 3-906753-46-8, 265 S.

Professor Clemens Thoma wurde 1992 60 Jahre alt. Vor rund 30 Jahren schrieb er eine Dissertation über die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und seine Bedeutung für Judentum und Christentum. Acht Autorinnen und Autoren haben dieses Thema nun noch einmal aufgegriffen, darunter auch der Jubilar selber. Fast alle Beiträge kreisen um die Bedeutung des Tempels und um die Wirkungen seiner Zerstörung.

Thomas Willi hebt hervor, wie sehr christliches Beten nur von seinen biblisch-jüdischen Wurzeln her verstanden werden kann. Opferdienst (kultisches Geschehen) und Verwirklichung der Tora sind als zwei Brennpunkte einer Ellipse zu sehen, und es ist falsch, das Gebet (als spirituelles Phänomen) radikal vom Opferdienst als bloss materiellem (oder gar magischem) Ritual zu trennen.

Fast zwei Fünftel des Buches nimmt der (wohl etwas lang geratene) Beitrag von *Simone Rosenkranz*, *Vom Paradies zum Tempel*, ein. Dabei wird die zwischentestamentliche Literatur im Blick auf ihre Paradieses- und Zionsvorstellungen abgeklopft. Ergebnis: Bereits als der Tempel noch stand, gab es schon Vorstellungen vom himmlischen Jerusalem. Diese wurde dann nach 70 aktualisiert, z.T. auch indem man an hellenistisches Gedankengut anknüpfte. Spätestens seit Euseb von Cäsarea galt die Zerstörung des Tempels bei vielen Kirchenhistorikern und Theologen als Gericht Gottes über sein Volk, das "seinen" Messias abgelehnt habe.

Peter Dschulnigg analysiert die Aussagen über die Tempelzerstörung bei den Synoptikern. Matthäus und Lukas blicken bereits auf die Katastrophe zurück. Auch wenn sie die Ereignisse von 70 n.Chr. als Ausdruck der Strafe Gottes über sein Volk sehen, distanzieren sie sich nicht überheblich oder triumphalistisch von Israel.

Rudolf Brändle hat eine Reihe von Aussagen christlicher Theologen der nachkonstantinischen Aera über die Tempelzerstörung zusammengestellt. Er konzentriert sich dabei auf Johannes Chrysostomus, der in seiner Jugend noch den gescheiterten Tempelneubauversuch des Kaisers Julian miterlebt hat. Chrysostomus führt in immer neuen Anläufen aus, dass mit dem Verschwinden des Tempels auch das Ende der Tora und des gesamten Judentums gekommen sei. So wird die Tempelzerstörung zur "Bedingung der Möglichkeit der Substitutierung Israels durch die Kirche." (233)

Was aber bedeutet die Tempelzerstörung für die Pharisäer, die ja nach dem gängigen Geschichtsbild sehr wesentlich dazu beigetragen haben, dass das Judentum nach 70 sich als Religion ohne Tempelkult neu konstituierte? Auf diese Frage gehen *Jacob Neusner* und *Clemens Thoma* in ihrem gemeinsamen Beitrag über die Pharisäer vor und nach 70 ein. Ihnen geht es dabei auch um eine präzise, historisch verantwortbare Fassung des Begriffes der Pharisäer. Genau genommen sind es nur 14-16 Personen, die in der literarischen Tradition direkt als Pharisäer bezeichnet werden. Sie sind ursprünglich jene Gruppe, die im 2. bis 1. Jh. v.Chr. "das priesterliche Monopol der Kontrolle über den Bibeltext und seine Aktualisierung ... den Tempelpriestern zu entreissen vermochte." (197) Einerseits war die Tempelzerstörung für das Judentum und für das frühe Christentum ein herausragendes Symbolereignis. Andererseits wussten alle uns bekannten jüdischen Gruppen - einschliesslich der Zeloten -, "dass der Tempel eine ersetzbare Grösse war, auf die zur Not verzichtet werden konnte." (210) Neusner und Thoma zeichnen ein

recht anschauliches Bild der Neu-Orientierung des Volkes nach 70: neue Sammlung in Javne, Überwindung der z.T. mörderischen Feindschaft zwischen den Gruppen, mündliche Tora und Gebetsreform. Die Ereignisse am Ende des jüdischen Krieges waren nicht nur ein Verlust, sondern auch ein Gewinn, weil so ungeheure Energien zur Erneuerung des Judentums freigesetzt wurden.

In einem ebenfalls sehr informativen Beitrag geht *Johann Maier* auf die Hoffnung auf einen Wiederaufbau des Tempels in verschiedenen Gruppierungen des Judentums ein. Er kommt dabei zum Schluss, „dass der zerstörte Tempel nicht weniger zur Erhaltung und Festigung jüdisch-religiösen Selbstbewusstseins“ beiträgt „als seinerzeit der real existierende, und ganz gewiss mehr als ein Neubau es nach menschlichem Ermessen jemals tun könnte.“ (260)

Nach einem weit verbreiteten christlichen Urteil war die Tempelzerstörung eine „Katastrophe“, „das Ende Israels“ (M. Noth) oder „der tödliche Schlag gegen das Selbstbewusstsein des Judentums“ (J. Lortz). Dieses Buch leistet einen ganz wichtigen und immer noch nötigen Beitrag zur Überwindung solcher Klischees.

Reiner Jansen

Burton L. Visotzky, FATHERS OF THE WORLD, Essays in Rabbinic and Patristic Literatures, WUNT 80, Tübingen: Mohr 1995, ISBN 3-16-146338-2, VII, 205 S.

Die *Väter der Welt/avot ha'olam* (nach WayR XXXVI,1) - das sind in den Augen des Autors die rabbinischen Gelehrten der Antike und die Kirchenväter gleichermaßen, die je auf ihre Weise durch ihre Auslegung der Schrift je eine, ihre „Welt“ geschaffen haben. Doch so unterschiedlich die von ihnen je geschaffene „Welt“ auch (geworden) ist, so haben sie doch im Prozeß ihrer „Schöpfung“ manches gemein, das sie bleibend verbindet, nicht zuletzt ihr beiderseitiges Bemühen um die Schrift und ihre Interpretation. Dieses Gemeinsame neu zu entdecken, ist denn auch des Verfassers Absicht mit seinen insgesamt vierzehn im vorliegenden Band zusammengestellten, und wie dem Untertitel des Buches zu entnehmen ist, vergleichenden Untersuchungen zur rabbinischen und patristischen Literatur, von denen zwölf zuvor bereits an anderen Orten erschienen sind (182f).

Im einzelnen werden folgende Themen behandelt: Nach „Fathers of the World: An Introduction“ (1-27), die der Sammlung den Titel gegeben hat und zugleich ein Resümee der übrigen Studien beinhaltet, diskutiert der Verfasser in „Jots and Tittles, On Scriptural Interpretation in Rabbinic and Patristic Literatures“ (28-40) am Beispiel des von R. Aqiba und seinen Schülern ebenso wie von Gregor von Nazianz, Hieronymus u.a. hochgehaltenen Grundsatzes, daß jeder Buchstabe und jedes Krönchen in der Schrift seine eigene Bedeutung hat, zunächst einige für den Umgang mit der Schrift und der Suche nach dem einfachen Schriftsinn bei Rabbinen und Kirchenvätern grundlegende hermeneutische Fragen.

„Mortal Sins“ (41-60) weist auf ein paralleles Verständnis von *mortal sin* und *sinful mortality* bei Rabbinen und Kirchenvätern hin. - Möglichkeiten und Grenzen der Verwendung tatsächlicher oder vermeintlicher rabbinischer Parallelen zur Auslegung neutestamentlicher Texte zeigt der Verfasser in „Trinitarian Testimonies“ (61-74) am Beispiel von 1 Kor 11,11 auf. - „Overturning the Lamp“ (75-84) ist der Versuch, dem Bedeutungswandel dieses Bildwortes in frühjüdischer und frühchristlicher Literatur nachzugehen und zu zeigen, wie aus dem zunächst als „charge of doctrinal deviance“ zu verstehenden Bildwort im Laufe der Zeit eine „accusation of sexual deviance“ wurde. - Zwei Kapitel rabbinischer antichristlicher Polemik dokumentiert der Verfasser zum einen anhand der talmudischen Äußerungen über Maria in „Mary Maudlin Among the Rabbis“

(85-92) und zum anderen in "Anti-Christian Polemic in Leviticus Rabbah" (93-105).

Bei den folgenden vier handelt es sich um Rezensionsaufsätze, und zwar "Text, Translation, Targum" (106-112) zu M. Kleins *Geniza Manuscripts of Palestinian Targum to the Pentateuch* (1986); - "Lachs' Rabbinic Commentary on the New Testament" (113-116) zu S. T. Lachs' *A Rabbinic Commentary on the New Testament* (1987), - "Segal's Rebecca's Children" (117-120) zu A. F. Segals *Rebecca's Children: Judaism and Christianity in the Roman World* (1986), sowie "Two Types of Midrash Study" (121-128) zu J. Neusners *What is Midrash* (1987) und J. Goldins *Studies in Midrash and Related Literature* (1988).

Mit seinem "Prolegomenon to the Study of Jewish-Christianities in Rabbinic Literature" (129-149) problematisiert der Verfasser einerseits die Verwertbarkeit christlicher und jüdischer Quellen für eine Geschichte der judenchristlichen Gemeinden und möchte andererseits zu weiteren Studien dazu anregen, dies umso mehr, als dies "is a subject which falls outside of the traditionally defined parameters in the study of Judaism and Christianity". - "Three Syriac Cruxes" (150-159) illustriert an drei ausgewählten Beispielen die Hilfe, die syrische Texte zur Interpretation neutestamentlicher und rabbinischer Quellen leisten. - In "Hillel, Hieronymus and Praetextatus" (160-168) schließlich erinnert der Verfasser an zwei Bekehrungsgeschichten, die umso bemerkenswerter sind, als ihre Motive in einer fast gleichzeitigen rabbinischen Legende gebündelt begegnen. - Den Schluß des Bandes bilden eine Bibliographie (169-181) und die allfälligen Register (184-205).

Mit seinen vergleichenden Studien hat sich der Verfasser auf ein Feld begeben, auf dem einst L. Ginzberg entscheidende Wege gebahnt hatte (5), seither aber nurmehr vergleichsweise wenig weiter gearbeitet worden ist. Hier Anregungen zu geben und zu zeigen, welcher Gewinn für ein tieferes Verstehen sowohl der Geschichte und Literatur des Frühjudentums als auch des frühen Christentums aus solchen gleichsam disziplinübergreifenden vergleichenden Studien zur rabbinischen und patristischen Literatur zu erzielen ist, ist denn auch das Anliegen, dem er mit seinen Studien dienen wollte - und zweifellos auch gedient hat. Für den Verfasser bleibt am Ende nur zu hoffen und zu wünschen, daß die von ihm gegebenen Anregungen nicht echolos verhallen.

Stefan Schreiner

Victor Klemperer, CURRICULUM VITAE, ERINNERUNGEN 1881-1918, Walter Nowojski (Hg), Aufbau Taschenbuch Verlag 1996, 2 Bde, ISBN 3-7466-5500-5, 1367 S. mit 6 Abb.

Die Tagebücher Klemperers 1933-1945 fanden 1995 ein starkes Echo. Ein Jude - vor der Ermordung durch die "arische" Ehefrau beschützt - erlebt die täglichen Schikanen der Nazis mit ihren Gesetzen, Verordnungen und fast täglichen Gefahren. Gleichzeitig verarbeitet er seine Tagebücher aus den ersten Jahrzehnten seines Lebens bis zum Ende des ersten Weltkrieges (1918) zu Erinnerungen. Zwei Bände Autobiographie - 1367 Seiten - während des Kaiserreiches: lohnt sich das zu lesen, ist das zu schaffen? Ich blättere, beginne hier und da zu lesen und bin fasziniert, kann nicht wieder aufhören. Ich schlage ein anderes Kapitel auf - "Entgleisung und Geheimfach" - und wieder bin ich gefesselt von der Ehrlichkeit, von der Menschlichkeit, von der humorvollen Beobachtungsgabe, von den politischen, sozialen, kulturellen, religiösen Einsichten, die meist heute noch interessant, ja oft sogar aktuell sind.

Ich kann das nur an Beispielen deutlich machen:

Klemperer um die Jahrhundertwende: "Wo gehöre ich hin?" Jude und/oder Deutscher? JHWH oder christliches Dogma? "Christentum gehört zum Deutschtum und ist

ein Kleid". Er wird getauft für 14 Mark 75 Pfennig und hat für das 36. Infanterieregiment in Halle eine "anständige Konfession". Einige Jahre später - noch vor dem ersten Weltkrieg - als Student ist er überzeugt, den "Übertritt zum Christentum rückgängig gemacht zu haben", aber weiterhin national-deutsch und religiös liberal zu sein. (I/347ff).

Der Zionismus begegnet Klemperer zum ersten Mal im jüdischen Kulturverein, wo Börries von Münchhausens "Juda", eine Sammlung biblischer Balladen, gelesen wird, "eine Huldigung für den Zionismus: der ahnenstolze germanische Freiherr grüßte ... die heroischen Ahnen der Juden". Aber: "Was sollen denn wir mit dem Zionismus? Palästina mochte Siedlungsgebiet und Rettung für unglückliche Ghettojuden Polens und Rußlands werden". Noch 1940 fügt er hinzu: der Zionismus hat mich in den letzten Jahren mit Verzweiflung erfüllt. "Sind doch die Zionisten die vollkommenen Bejaher des Hitlerismus in seiner innersten Verlogenheit." Diese pauschale Verurteilung des Zionismus ist schon 1910 merkwürdig, während sie 1940 vollends unverständlich ist. Herzl wird nur ein einziges Mal, Buber überhaupt nicht erwähnt. "Dem Zionismus glaubte ich für immer entflohen zu sein". Flucht!? (I/498ff und II/56f)

Klemperer ist Jude, aber doch auch national gesinnter Deutscher, der allerdings 1940 vor sich selber erschrickt, weil er 1914 die Kriegsbegeisterung teilte: "Deutschlands schneeweisse Unschuld, berechtigter Anspruch auf die Vorherrschaft Europas ..." Diese Sprüche sind unerträglich, aber Klemperer ist doch selbst gleichzeitig von Zweifeln geplagt. Im Laufe des Krieges wird er als Soldat immer skeptischer, kritischer: "Jeder von uns ist ein kleiner Napoleon, ein kleines Ungeheuer und sogleich bereit, Hunderte von Menschen zu vernichten, nur um ein Sternchen zu erhalten" (Klemperer zitiert aus Tolstoys "Sewastopol"). Der Krieg ist für ihn mit Hilfe eines gefälschten Stempels zu Ende. (II/170ff, 711f)

Klemperers Herz schlägt für Montesquieu, für die europäische Kultur, für ein assimiliertes Judentum, das grausam vernichtet wurde. Die Nähe zur Quelle, zum wirklichen Leben, verleiht diesen Erinnerungen große Authentizität. Trotz oder auch wegen seiner ehrlichen, glaubwürdigen Ungereimtheiten ist dieses *Curriculum Vitae* immer neu spannend und lehrreich.

Franz von Hammerstein